

Empfehlungen zur Unterstützung von geflüchteten Studierenden im regulären Studium

Erarbeitet durch Perspektiven – Studium und einer Gruppe von geflüchteten Studierenden

Dezember 2023

AUSGANGSLAGE

Geflüchtete Studierende[1] stossen im Studium auf unterschiedliche Schwierigkeiten, welche die Unterstützung sowie Sensibilisierungsarbeit seitens der Hochschulen erfordern. Damit die Erfolgchancen im Studium für diese Zielgruppe erhöht werden können, ist die Umsetzung von konkreten Unterstützungsmassnahmen zentral. Mit einer Gruppe von neun geflüchteten Studierenden an Schweizer Hochschulen wurden daher im März 2023 im Rahmen von zwei Gruppendiskussionen die Herausforderungen und die Bedürfnisse im Studienalltag identifiziert. Das Ergebnis dieser Gespräche diente als Grundlage der vorliegenden Empfehlungen.

Mit dem Empfehlungskatalog[2] wird das Ziel verfolgt, Hochschulmitarbeitende sowie Studierende über die Thematik zu informieren, die Umsetzung von Unterstützungsmassnahmen anzuregen und auf bereits bestehende Good practices von anderen Hochschulen zu verweisen.

"Ich bin sehr motiviert, um wieder zu arbeiten und als Frau im Leben zu stehen. Es ist sehr wichtig, eine Vorbildrolle für meine Töchter zu sein. Ich habe zwei Töchter. Sie schauen in meine Augen, um vorwärts zu kommen."

Studentin der Sozialen Arbeit aus der Türkei

[1] Bei den betroffenen Personen handelt es sich um Studierende, die an einer Schweizer Hochschule immatrikuliert sind und Fluchterfahrung haben. Für diese Personen verwenden wir die Bezeichnung "geflüchtete Studierende".

[2] Die vorliegenden Unterstützungsmassnahmen dienen auch anderweitig strukturell benachteiligten Studierenden ohne Fluchterfahrung.

EMPFEHLUNGEN

Orientierung im Studienalltag

Für viele Studierende ist der Studienanfang und der Übergang von Schule zu Hochschule überfordernd. Geflüchtete Studierende sind nicht nur neu an einer Hochschule, sondern auch aus einem fremden Land mit Bildungserfahrung aus einem anderen Schulsystem. Zudem liegen die Ausbildung und die Erfahrung des Studienalltags bei einigen schon Jahre zurück, was den (Wieder-)Einstieg in ein Studium erschwert. Geflüchtete Studierende brauchen deshalb mehr Orientierungshilfe, um im Studium zurecht zu kommen. Häufig fehlen jedoch direkte Ansprechpersonen, um bei Fragen zur Semesterplanung, zum Lernstoff und bei weiteren Anliegen zum Studium nachzufragen. Ein niederschwelliger Zugang zu Informationen sowie zentrale Auskunftsstellen und Coaching- und/oder Mentoringprogramme helfen geflüchteten Studierenden bei der Orientierung im Studium. Daher empfehlen wir folgende Massnahmen:

- Geflüchtete Studierende erhalten einen einfachen Zugang zu Informationen und zu spezifischen Angeboten (z.B. gratis Sprachkursangebote in der Region, vergünstigte/gratis Eintritte zu Kulturinstitutionen, etc.).
- Geflüchteten Studierenden stehen für Fragen vor und während des Studiums eine spezifische Koordinations- oder Anlaufstelle bzw. eine entsprechende Ansprechperson zur Verfügung.

- Geflüchtete Studierende werden durch ein Coaching- und/oder Mentoringprogramm während des Studiums unterstützt.

"Ich denke, dass dieses Brückenprogramm sehr wichtig ist, um zu sehen, wie es läuft, und ob ein Studium meine Fähigkeiten übersteigt, ob es mir passt. Ich komme aus einem anderen Land, ich weiss nicht genau, wie das System hier funktioniert. Ich habe ein paar Ideen, aber nicht mehr."

Studentin der Sozialen Arbeit aus der Türkei

Finanzierung des Studiums und der Lebensunterhaltskosten

Für die Mehrheit der Geflüchteten, die ein Studium antreten wollen, stellt die Finanzierung eine grosse Herausforderung dar. Dies betrifft sowohl die studienrelevanten Kosten wie auch die gesamten Lebensunterhaltskosten. Viele Geflüchtete sind finanziell von der Sozialhilfe abhängig, die in der Regel kein Studium finanziert. Die Beantragung von staatlichen und nicht-staatlichen Stipendien ist für die Betroffenen oft sehr kompliziert. Zudem sind Geflüchtete in gewissen Kantonen je nach Aufenthaltsstatus, Alter oder Vorbildung nicht stipendienberechtigt. Auch die Ausübung eines Nebenjobs gestaltet sich schwierig. Der Stundenplan des Studiums und der höhere Arbeitsaufwand durch ein Studium in einer Fremdsprache lässt bei vielen geflüchteten Studierenden keinen Nebenjob zu. Daher empfehlen wir folgende Massnahmen:

- Sämtliche Studierende, die Sozialhilfe beziehen, werden von den Studiengebühren befreit.
- Die Hochschulen öffnen einen hochschul-internen Sozialfonds zur finanziellen Unterstützung von geflüchteten Studierenden ohne ausreichend finanzielle Mittel.
- Eine spezifische Stelle (z.B. Koordinationsstelle, Sozialberatung) an allen Hochschulen unterstützt die Zielgruppe beim Verfassen und Einreichen von Stipendengesuchen an kantonale Stellen und Förderstiftungen. Idealerweise wird im Einzelfall die verantwortliche fallführende Stelle (oft die zuständigen Sozialarbeitenden) kontaktiert und eine Finanzierung des Studiums ausgehandelt.
- Die Hochschulen treffen Vereinbarungen mit privaten Stiftungen, die Stipendien für geflüchtete Studierende vergeben. Diese Informationen sowie weitere relevante Kontakte werden den Studierenden zugänglich gemacht.

"Bei uns allen ist die Finanzierung ein grosses Thema und sehr belastend. Wir wohnen nicht zu Hause bei den Eltern und haben keine Unterstützung. Gleichzeitig Studieren und ans Geld denken ist schwierig."

Architekturstudent aus der Türkei

Spezifische Unterstützung für erfolgreiche Leistungsnachweise

Ein durch die Flucht bedingter Unterbruch in der Ausbildungs- und Berufsbiografie erschwert den (Wieder-)Einstieg in ein reguläres Studium. Einerseits kann die letzte Ausbildung bereits länger zurückliegen, so dass das Lernen wieder erlernt werden muss. Andererseits erschweren die begrenzten Sprachkompetenzen den Erfolg bei Leistungsnachweisen. Auch unterscheiden sich die Bildungssysteme stark, so dass viele geflüchtete Studierende wenig Erfahrung mit dem selbständigen Lernen, wie dies an Schweizer Hochschulen üblich ist, mitbringen. Weiter werden Erfolge bei Leistungsnachweisen oft durch die persönliche Situation erschwert. So sind Betroffene durch die Fluchterfahrung teils traumatisiert. Auch sind viele geflüchtete Studierende bereits älter als der Durchschnitt der Studierendenschaft und haben oft Familie, so dass die Vereinbarkeit von Familie und Studium eine weitere Belastung mit sich bringt. Daher empfehlen wir folgende Massnahmen:

- Durch die Flexibilisierung der Regelstudienzeit kann das Studium Teilzeit absolviert werden. Dies gewährleistet eine bessere Vereinbarkeit mit der persönlichen Situation der Betroffenen (Vereinbarkeit mit Familie/Arbeit, gesundheitliche Probleme, grösserer Zeitaufwand für die Studieninhalte).
- Die Einführung von Capacity Building Kursen zum "selbstständigen Arbeiten" (wissenschaftliche Arbeits-, Organisations- und Lern-techniken) und zum Stressmanagement fördert den Erfolg im Studium.
- Die gezielte Sprachförderung der geflüchteten Studierenden erfolgt durch kostenlose und fachspezifische Sprachkurse während des gesamten Studiums, insb. auch zum wissenschaftlichen Schreiben sowie durch die Förderung von Sprachtandems und Sprachcafés.
- Nicht-Muttersprachler*innen erhalten eine Prüfungszeitverlängerung und dürfen ein Wörterbuch benutzen. Bei der Bewertung der Leistungen wird die sprachliche Hürde von fremdsprachigen Studierenden berücksichtigt und kann entsprechend auf der Prüfung vermerkt werden.
- Zur Umsetzung einer effektiven Chancengerechtigkeit denken die Hochschulen bei bestehenden Unterstützungsangeboten die Bedürfnisse von Geflüchteten mit, und bauen diese, wo nötig, aus (z.B. Angebote der Sozialberatung, Zugang zu psychologischer Unterstützung, Kinderbetreuungsangebote an der Hochschule).

"Nach dem Studium habe ich nur vier Jahre in einer Baufirma gearbeitet. Aber das ist lange her, seit ich in meinem Beruf gearbeitet habe. Als ich hier das Masterstudium angefangen habe, auch in Geologie, waren viele Softwares für mich neu. Wenn man hier einen Bachelor gemacht hat, kennt man diese schon. Die vergangene Zeit, die Familie, Corona und die Sprache das war schwer. Darum habe ich im erneuten Masterstudium nicht schnell vorwärts machen können."
Student der Geowissenschaften aus Eritrea

Soziale Einbindung durch sensibilisierte Mitarbeitende und Mentoringprogramme

Die Unsicherheiten aufgrund der Sprache, des Alters, kultureller Unterschiede und Diskriminierungserfahrungen erhöhen die Hemmschwelle geflüchteter Studierender, um in den sozialen Austausch mit Dozierenden und Kommiliton*innen zu treten. Viele der geflüchteten Studierenden kennen aus ihrer bisherigen Bildungserfahrung hierarchische Gefälle zu den Dozierenden. So muss das offene und kritische Fragen und Einbringen der eigenen Meinung oft erst erlernt werden. Aufgrund fehlender sozialer Kontakte und kultureller Differenzen fühlen sich viele im Studium allein gelassen und überfordert. Um dem entgegenzuwirken braucht es Massnahmen, die zu einem inklusiven Klima an der Hochschule beitragen und so den sozialen Austausch fördern. Daher empfehlen wir folgende Massnahmen:

- Dozierende sind für die Vielfalt unter den Studierenden sensibilisiert und sich der Herausforderung von geflüchteten Studierenden bewusst.

- Dozierende gestalten den Unterricht derart, dass sie alle Beteiligten miteinbeziehen und eine wertschätzende und motivierende Atmosphäre schaffen, die den Lernerfolg aller positiv beeinflusst.
- Dozierende und Hochschulmitarbeitende in direktem Kontakt mit Studierenden (z.B. Zulassungsstellen, Sozialberatung, International Relations Office etc.) sind in der interkulturellen Kommunikation geschult.
- Alle Mitarbeitenden und Studierenden sind für die Thematik der Diskriminierung sensibilisiert und werden aktiv beim Auftreten von Diskriminierungsfällen, d.h. sie wissen an welche hochschulinternen Instanzen oder kantonalen Stellen sie sich wenden können.
- Ein Coaching- und/oder Mentoring-System durch die studentische Körperschaft oder Hochschulmitarbeitende bietet eine Begleitung während des Studiums. Die studentischen Mentor*innen erhalten für ihr Engagement Unterstützung von der Hochschule und Anerkennung, z.B. durch den Erwerb von ECTS oder die Erwähnung des Engagements im Diploma Supplement.
- Die Fachschaften und studentischen Körperschaften sprechen geflüchtete Studierende direkt an und tragen ihre Anliegen an die Hochschulleitung.

"Ich muss mir immer extra Mühe geben in der Vorlesung. Sonst schaffe ich das Studium nicht. Wir müssen uns immer extra Mühe geben. Das Problem ist, dass man sich daran gewöhnen muss. Ich habe mich daran gewöhnt, aber vielleicht schaffen es die anderen Geflüchteten nicht und machen ihr Studium nicht fertig. Man muss immer unterstützt werden, auch mental, dafür kann die Schule vielleicht etwas tun."
Architekturstudent aus der Türkei

Unterstützung für die Stellensuche nach dem Studium

Die Suche nach einer Arbeitsstelle im studierten Bereich ist für viele geflüchtete Studierende schwierig. Einige sind von der Sozialhilfe abhängig und/oder haben Familie und sind darauf angewiesen möglichst rasch erwerbstätig zu werden. Dieser Zeitdruck sowie fehlendes Wissen zum Schweizer Arbeitsmarkt erhöhen die Gefahr, dass geflüchtete Studienabgänger*innen Jobangebote annehmen, die nicht ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entsprechen. Ein fehlendes berufliches Netzwerk sowie strukturelle Diskriminierung und kulturelle Ressentiments sind zusätzliche Faktoren, die den Bewerbungsprozess erschweren.

Die Hochschulen können hier als wichtiges Bindeglied auftreten, indem sie Unterstützung im Bewerbungsverfahren und der Vernetzung mit dem Arbeitsmarkt bieten. Daher empfehlen wir folgende Massnahmen:

- Alle Studierenden erhalten Zugang zu Informationen über den Schweizer Arbeitsmarkt, den Bewerbungsprozess sowie Lohnempfehlungen und werden auf Plattformen zu aktuellen Stellenangeboten hingewiesen.
- Die Hochschulen (z.B. Career Services, Studien-, Berufs- und Laufbahnberatung o.ä. Stellen) schaffen ein Beratungs- und Kursangebot, das Studierende bei der Redaktion von Bewerbungsschreiben, der Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche und der Vernetzung mit dem Arbeitsmarkt unterstützt.
- Hochschulen organisieren vermehrt Anlässe, bei denen Studierende Informationen zu potenziellen Arbeitgeber*innen und Branchen erhalten und sich mit Vertreter*innen der Arbeitswelt vernetzen können.

"Das System ist zu kompliziert. Du musst ein Netzwerk haben und Erfahrung. Vielleicht auch einen Master, ein Diplom, eine Ausbildung. Dies ist hier alles sehr wichtig, um einen Job zu finden. Hier gibt es ein Auswahlverfahren. Es gibt auch die Frage des Alters. Es ist nicht einfach, ein Netzwerk zu haben. Und auch der CV und das Bewerbungsschreiben sind sehr wichtig. Das gibt es in der Türkei nicht, wenn man als Staatsangestellte arbeitet."
Studentin der Sozialen Arbeit aus der Türkei

KONKRETE UMSETZUNGSVORSCHLÄGE UND GOOD PRACTICES

Orientierung im Studienalltag

Erleichterter Informationszugang: Ein einfacher Zugang zu Informationen hilft geflüchteten Studierenden sich besser im Studienalltag zurechtzufinden und sich einzubringen. Wir empfehlen den Hochschulen das Erstellen einer Unterseite auf der Webseite spezifisch für geflüchtete Studierende mit Informationen und Angeboten im und ausserhalb des Studienalltags. Gute Beispiele: Universität Bern oder Universität Lausanne.

In Einführungsveranstaltungen sollten explizit auch Informationen für geflüchtete Studierende vermittelt und auf die Webseiten mit weiterführenden Informationen und Kontaktangaben verwiesen werden. Darunter sollte auch auf Angebote von kantonalen Fachstellen inkl. relevante Kontaktdaten verwiesen werden. Oft ist die Informationsfülle zum Semesterstart überwältigend. Entsprechend ist es zentral, dass die Betroffenen auch nach allfälligen Einführungsveranstaltungen wissen, wo relevante Informationen zu finden sind.

Zudem empfehlen wir das Angebot der *Welcome Centers* von Postdoc auf BA- und MA-Stufe auszuweiten, wie dies bspw. an der Universität Freiburg oder der Universität Basel der Fall ist. Die Informationen für internationale Studierende zur generellen Integration in der Region ist auch für geflüchtete Studierende (Wohnungssuche, Stellenplattformen, Infos zu Versicherungen, etc.) hilfreich.

Zentrale Anlaufstellen: Konkrete Ansprechpersonen und Anlaufstellen sind für die Informationsbeschaffung und Orientierung zentral.

Deshalb empfehlen wir die Schaffung einer Anlaufstelle für geflüchtete Studierende wie zum Beispiel an der Fachhochschule Graubünden oder der Universität Basel. Auch innerhalb der Fachbereiche empfehlen wir die Etablierung einer klaren Ansprechperson, die Studierenden bei der Semesterplanung, bei Fragen zum Studienfach, zur Lernplattform, bei Anmeldefristen und administrativen Prozessen Auskunft gibt und sie unterstützt. Das gibt es bspw. an der Universität Bern in Form der Studienfachberater*innen. Auf diese Ansprechpersonen und Anlaufstellen sollte auf einer spezifischen Unterseite für Geflüchtete konkret verwiesen werden.

Finanzierung des Studiums und des Lebensunterhaltes

Befreiung von Studiengebühren: An mindestens fünf Universitäten in der Schweiz bezahlen geflüchtete Studierende aufgrund ihrer ausländischen Vordiplome höhere Studiengebühren. Damit die finanzielle Belastung so weit als möglich reduziert werden kann, empfehlen wir eine Anpassung des Reglements, damit geflüchtete Studierende höchstens die regulären Studiengebühren aufwenden müssen. Dies würde einer Gleichbehandlung mit inländischen Studierenden entsprechen. Idealerweise werden sämtliche Studierende in finanziellen Schwierigkeiten resp. Studierende, die Sozialhilfe beziehen, ganz von den Studiengebühren befreit. An der Universität Genf können beispielsweise Studierende mit finanziellen Schwierigkeiten einen Antrag stellen, um lediglich die obligatorische Gebühr in der Höhe von CHF 65 bezahlen zu müssen.

Sozialfonds: Mehrere Hochschulen verfügen bereits heute über Sozialfonds zur Unterstützung von Studierenden mit sehr knappen finanziellen Ressourcen und tiefen, resp. fehlenden Elterneinkommen. Dies ist beispielsweise an den Universitäten Basel und Neuenburg der Fall. Damit geflüchtete Studierende davon profitieren können, braucht es teilweise eine Anpassung der Fonds-Reglemente. Für geflüchtete Studierende ist es i.d.R. wichtig, bereits ab dem ersten Semester finanzielle Unterstützung beantragen zu können.

Stipendien: Für geflüchtete Studierende ist es schwierig, sich einen Überblick über finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten zu verschaffen und die entsprechenden Gesuche selbstständig einzureichen. Gut zugängliche Informationen zu kantonalen Stipendien und Stipendien von privaten Förderstiftungen sind daher zentral. Diese Informationen können z.B. auf einer spezifischen Webseite zur Studienfinanzierung erfolgen, wie an der Universität Zürich und der Fachhochschule Graubünden. Wichtig ist es, geflüchtete Studierende auf diese Informationen hinzuweisen (siehe Informationszugang) und konkrete Unterstützung für das Ausfüllen und Einreichen der Gesuche anzubieten.

Um den Zugang zu Stipendien von Förderstiftungen zu erleichtern ist es hilfreich, ein Abkommen mit einzelnen Förderstiftungen abzuschliessen. Dies ermöglicht es, jährlich eine gewisse Anzahl von Stipendien für geflüchtete Studierende beantragen zu können. Solche Vereinbarungen hat beispielsweise die Universität Genf mit mehreren Stiftungen. Entsprechend steht den Studierenden des Programms *Horizon académique* bei Stiftungen ein gewisser Betrag für Stipendien zur Verfügung.

Sozialhilfe: In vielen Kantonen besteht die Möglichkeit, Studiengebühren wie auch weitere studienrelevante Kosten über die Integrationspauschale zu finanzieren. Dies wird in den meisten Fällen von der fallführenden Stelle verfügt, welche oft bei der Sozialhilfe angegliedert ist. Oft ist es für die geflüchteten Studierenden schwierig, diese Finanzierung aushandeln zu können. Entsprechend kann hier die Hochschule eine wichtige Funktion erfüllen und im Einzelfall eine Finanzierung aushandeln. Dies wird beispielsweise durch die Koordinationsstelle für Geflüchtete an der Universität Basel erbracht. Sie kontaktiert die jeweils zuständigen Sozialarbeitenden der geflüchteten Studierenden und handelt eine Bestätigung zur (Teil-)Finanzierung des Studiums aus.

"Ohne den Offenen Hörsaal Basel und die Sozialberatung hätte ich die Semestergebühren nicht bezahlen können. Sie waren eine sehr gute Unterstützung für mich. Zusätzliche Studienkosten kann ich nicht bezahlen. Da gibt es einen Fonds an der Uni Basel, für die besonderen Fälle. Sie konnten mir mehrmals helfen."
Studentin der Epidemiologie aus Syrien

Spezifische Unterstützung für erfolgreiche Leistungsnachweise

Spezifische Kurse: In erster Linie ist die Sprachförderung zentral. Fachspezifische Sprachkurse in Deutsch, respektive Französisch, unterstützen den Spracherwerb und fördern erfolgreiche Leistungsnachweise während dem Studium.

Da viele wissenschaftliche Texte in Englisch verfasst sind, ist der Besuch von Englischkursen ebenfalls sinnvoll. Sprachkurse werden an verschiedenen Universitäten direkt von den Sprachzentren angeboten (z.B. an der Universität Freiburg). Ergänzend zu Sprachkursen kann der Spracherwerb durch Sprachtandems oder Sprachcafés gefördert werden. Diese Angebote können von Studierenden organisiert werden. Beispiele gibt es an der Hochschule Luzern oder der ZHAW. Für den Erfolg ist es jedoch hilfreich, wenn die Hochschule hinter dem Angebot steht und es aktiv fördert. Dazu gehört einerseits eine aktive Informationspolitik über das Angebot und andererseits die Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Dies kann z.B. in Form von ECTS-Punkten an Student*innen für die aufgewendete Zeit erfolgen.

Neben dem Spracherwerb sind zur Unterstützung des Lernens Kurse wichtig, die das selbstständige Arbeiten (Arbeits-, Organisations- und Lerntechniken) und die Bewältigung von Stresssituationen fördern. So werden an der Universität Bern Kurse im wissenschaftlichen Arbeiten (wissenschaftliches Schreiben, IT- und Methodenkurse sowie Lern- und Präsentationstechniken) angeboten.

"Für mich war auch der Uni Sport eine grosse Hilfe, um mir selbst zu vertrauen und um mit fremden Leuten in Kontakt zu kommen und zu spielen. Das war ausserhalb meiner Comfort Zone.

Manchmal gibt es an der Uni Workshops zum «Selbstbewusstsein» oder zu «Mehr Energie im PhD», das hilft mir."

Studentin der Epidemiologie aus Syrien

Prüfungen: Geflüchtete absolvieren ihr Studium in einer Fremdsprache. Das bedeutet, dass für das Verständnis der Fragen und der Redaktion von Antworten in der Regel mehr Zeit benötigt wird. An gewissen Hochschulen haben Nicht-Muttersprachler*innen Anrecht auf eine Verlängerung der Prüfungszeit (z.B. an der Universität Luzern und der Berner Fachhochschule). Wichtig ist zudem, dass die Betroffenen während den Prüfungen als Arbeitswerkzeug ein Wörterbuch benutzen dürfen. Hilfreich ist auch die Sensibilisierung der Dozierenden. Geflüchtete Studierende sollten auf der Prüfung einen Vermerk machen dürfen, dass sie Nicht-Muttersprachler*innen sind. Dies bedeutet nicht, dass die inhaltliche Bewertung der Antworten anders ausfällt, sondern dass sprachliche Aspekte bei der Korrektur bewusst weniger beachtet werden.

Weitere Unterstützungsmassnahmen: Damit sich geflüchtete Studierende auf die Inhalte ihres Studiums fokussieren können, sind spezifische Unterstützungsmassnahmen in Bezug auf ihre Lebenssituation wichtig. Für geflüchtete Studierende sollten Informationen zu Sozialberatung und psychologischer Unterstützung gut auffindbar sein. Ebenfalls sollten die jeweiligen Stellen für die Bedürfnisse von Personen mit Fluchthintergrund sensibilisiert sein, und diese bei komplexeren Situationen (z.B. Traumabewältigung) an relevante Fachpersonen weiterverweisen können.

Viele geflüchtete Studierende haben Kinder. Die Kinderbetreuung und die Finanzierung dieser Angebote stellen häufig eine Herausforderung dar. Eine wichtige Unterstützung leisten in diesen Fällen institutionsinterne Kinderbetreuungsangebote.

Diese gibt es beispielsweise an den Universitäten Luzern und Freiburg allgemein für alle Studierenden und Mitarbeitenden oder auch durch *Horizon académique* in Genf als spezifisches Betreuungsangebot für Kinder von geflüchteten Studierenden. Nebst dem Ausbau von hochschulinternen Kinderbetreuungsangeboten sollte auch auf externe Angebote hingewiesen werden.

Soziale Einbindung durch sensibilisierte Mitarbeitende und Mentoring

Mentoring: Ein Mentoring fördert den Einstieg und das Zurechtfinden an einer Hochschule, und ermöglicht einen sozialen Austausch zwischen den Studierenden. Das Angebot kann durch die studentische Körperschaft, einen Verein, durch die verschiedenen Fachbereiche oder eine interne Stelle der Hochschule organisiert und koordiniert werden. Wir empfehlen die Etablierung eines Mentorings nicht nur für Geflüchtete, sondern für alle Studierenden.

Einige studentische Vereine sowie teilweise auch Fachbereiche an Hochschulen bieten bereits ein Mentoring für Studierende an. So bietet bspw. die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Luzern ein Mentoringprogramm für Neustudierende zur Unterstützung im Studienalltag. *Horizon académique* bietet ein Mentoring für geflüchtete Studieninteressierte und Studierende im Regelstudium an. Damit vergleichbar sind die Mentoringprogramme für geflüchtete Studieninteressierte und geflüchtete Studierende, die auf studentischer Initiative entstanden sind: Verein SEET, Offener Hörsaal Bern und Offener Hörsaal Basel.

Studentische Mentor*innen sollten für ihr Engagement Anerkennung bekommen, z.B. durch den Erwerb von ECTS-Punkten für die aufgewendete Zeit. Dies erfolgt beispielsweise bei AlterEgauZ an der Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg. Zudem empfehlen wir die Unterstützung von Mentor*innen durch Workshops und Schulungen. Relevante Themen dabei sind, u.a. die Grenzen der Rolle als Mentor*innen kennen (Macht- und Abhängigkeitsverhältnis), Interkulturalität, Umgang mit traumatisierten Personen sowie Kenntnisse relevanter Fachstellen bei Anliegen und belastenden Situationen, die den eigenen Aufgabenbereich überschreiten. Die Mentor*innen sollen sich mit den Problemen der Mentees nicht allein gelassen fühlen. Idealerweise arbeiten Mentor*innen Hand-in-Hand mit einer institutionellen Anlaufstelle. Eine Ergänzung oder Alternative zum Mentoring bieten Coaching-Angebote, bei denen Hochschulmitarbeitende geflüchtete Studierende während des Studiums durch regelmässige Standortbestimmungen begleiten. Ein Coaching durch Hochschulmitarbeitende wird bspw. an der Hochschule für Technik FHNW eingesetzt und ist aktuell an der Fachhochschule Graubünden im Aufbau.

"Dass du dich verloren fühlst, liegt daran, dass du eher allein bist. Es ist sehr hilfreich, wenn man jemanden auf der Seite hat. Ich bin der Meinung am besten jemand aus demselben Studiengang, aber im zweiten Jahr. Eine Person, die dir im ersten Jahr helfen kann und auch von der Erfahrung erzählen kann, in Bezug auf Prüfungen usw. Es wäre super, wenn die Uni selbst so etwas organisieren könnte."

Studentin der Rechtswissenschaften aus dem Iran

Gestaltung der Unterrichtsatmosphäre: Um die Partizipation aller Studierenden im Unterricht zu ermöglichen ist ein inklusives Lernklima zentral. Wir empfehlen Dozierenden das Einbauen von sozialen Aktivitäten (wie z.B. ein gemeinsamer Apéro zu Beginn des Semesters), um den sozialen Austausch unter Studierenden zu fördern und aufzulockern. In Diskussionen sollten alle Studierenden zu Wort kommen. Wir empfehlen den Dozierenden im Unterricht regelmässig daraufhin hinzuweisen, dass Studierende jederzeit Fragen dürfen und bei Problemen oder Unsicherheiten schriftlich oder persönlich auf sie zukommen können.

"Outdooraktivitäten bringen die Menschen mehr zusammen. Es ist ganz anders, als wenn sich Studiengruppen im Unterricht miteinander unterhalten. Ich glaube, dass Outdooraktivitäten den Unterricht und die ganze Atmosphäre freundlicher machen würden."
Studentin der Epidemiologie aus Syrien

Einbindung und Partizipation ermöglichen:

Eine adressatengerechte und leicht verständliche Sprache hilft geflüchteten Studierenden Informationen zu verstehen. Zudem raten wir, in E-Mailtexten auf verschachtelte und komplizierte Sätze zu verzichten und allenfalls zielgruppenspezifische Mailings zu verfassen.

Wir empfehlen den Fachschaften und den studentischen Körperschaften bei Umfragen auch explizit geflüchtete Studierenden anzusprechen, um auch deren Anliegen und Rückmeldungen zu erfassen.

Sensibilisierung durch Schulungen: Die Sensibilisierung von Hochschulmitarbeitenden und Studierenden für die Situation und die Herausforderungen von geflüchteten Studierenden ist nötig, um deren Einbindung zu verbessern.

Wir empfehlen deshalb ein regelmässiges Angebot an Schulungen zu interkultureller Kommunikation sowie zum Gebrauch einer diskriminierungsfreien und inklusiven Sprache für Dozierende und Hochschulmitarbeitende, die direkt in Kontakt mit Studierenden stehen (z.B. auch Zulassungsstellen, Sozialberatung, International Relations Office, etc.). Der Besuch dieser Kurse sollte auch für Studierende ermöglicht werden.

Hochschulmitarbeitende und Studierende sollten zudem darin geschult werden, Diskriminierungsfälle zu erkennen und entsprechend zu handeln. Um das Einschreiten und Handeln im Falle eines Diskriminierungsvorfalles zu ermöglichen, sollte die Hochschule ihren Angehörigen entsprechende Leitfäden zur Verfügung stellen und Prozessen etablieren. Ein Beispiel dafür ist die Abteilung für Chancengleichheit der Universität Bern mit Workshops zu verschiedenen Themen der Diversität sowie zu Prozessabläufen.

"Ich glaube, die interkulturelle Kommunikation ist eine sehr wichtige Fähigkeit. Die muss man an der Schule, der Fachhochschule und auch der Universität mitgeben. Denn die Schweiz ist ein kleines Land. Es gibt viele Migrant*innen. Es gibt diese Mischung von verschiedenen Kulturen. Da kommen auch die Flüchtlinge dazu. Darum sollte der interkulturelle Austausch auch ein Teil der Aktivitäten von Hochschulen sein. Es ist der interkulturelle Austausch, der immer fehlt."
Studentin der Epidemiologie aus Syrien

Sensibilisierung durch Information: Wir empfehlen einen regelmässigen E-Mailversand an alle Hochschulmitarbeitenden, um auf die Bedürfnisse und Herausforderungen benachteiligter Studierender, insbesondere geflüchteter Studierender, und auf entsprechende Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen. Im Rahmen einer Informationsveranstaltung (z.B. mit Informationsständen zu Beginn des Semesters) kann auf spezifische Unterstützungsangebote für Geflüchtete hingewiesen werden. Dies dient nicht nur den Geflüchteten, sondern ebenfalls der generellen Sensibilisierung der Studierendenschaft sowie einer allfälligen Rekrutierung von Mentor*innen die bereit sind, geflüchtete Studierende zu begleiten. Die Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg (HETS-FR) hat damit sehr gute Erfahrungen gemacht.

"Ich kenne viele internationale Studierende, aber die kommen hier mit besseren Möglichkeiten, mit besseren Chancen als wir. Die Dozierenden müssen informiert sein, dass wir Geflüchteten einen anderen Hintergrund haben und deswegen unsicher sind oder uns schämen, und uns deswegen z.B. vor Fragen, oder solchen Dingen, scheuen."
Architekturstudent aus der Türkei

Unterstützung für die Stellensuche nach dem Studium

Informationen zu Stellenangeboten und Lohnempfehlungen: Damit geflüchtete Studierende über den Arbeitsmarkt, die Arbeitsverhältnisse und ihre Rechte und Pflichten als Arbeitnehmende Bescheid wissen, sollte der Zugang zu diesen Informationen leicht zugänglich sein. Wir empfehlen den Hochschulen und/oder den Studierendenschaften die Einrichtung einer Webseite mit Stellenangeboten und entsprechenden Informationen bereitzustellen, die sich an Studierende und Studienabgänger*innen richten. Gute Beispiele dafür sind die Universität Lausanne und die Informationsplattform der Studierendenschaft der Universität Bern, die nebst Stelleninseraten auch Lohnempfehlungen und Informationen zu Sozialversicherungen enthält.

Beratungsangebote und Capacity Building Kurse für die Stellensuche: Wir empfehlen den Hochschulen Studierende, insbesondere geflüchtete Studierende, durch Beratungsangebote und Capacity Building Kurse intensiver bei der Stellensuche zu unterstützen. Beratungsangebote, bspw. durch Career Services, sollten Informationen und Unterstützung bei Fragen rund um das Thema Stellensuche geben. Ein vergleichbares Beratungsangebot findet sich zum Beispiel an der Universität Zürich. Capacity Building Kurse, z.B. zum Verfassen von CVs- & Motivationsschreiben, zum überzeugenden Auftritt bei Vorstellungsgesprächen und Lohnverhandlungen sollten Studierenden bereits ab dem Bachelorstudium zugänglich sein.

Präsentation von Arbeitgeber*innen und Branchen:

An von der Hochschule organisierten Anlässen, sogenannten *Career Days*, erhalten Studierende Informationen zu potenziellen Arbeitgeber*innen und Branchen. Bei der Durchführung solcher Veranstaltungen sollte die Hochschule darauf achten, dass die eingeladenen Arbeitgeber*innen verschiedene Branchen vertreten und auf die Gruppe geflüchteter Personen sensibilisiert sind.

"Die Uni ist eine gute Brücke. Sie schreiben viele Stellen aus, und manchmal machen sie auch Veranstaltungen wie man eine Bewerbung schreibt, wie man einen guten Lebenslauf erstellen kann. Sie schlagen auch Webseiten vor, die man benutzen kann, wenn man einen Job sucht."
Studentin der Rechtswissenschaften aus dem Iran

AUSBLICK

Diese Empfehlungen wurden von Perspektiven – Studium, einem Projekt des Verbands der Schweizer Studierendenschaften VSS erstellt. Das Projektteam steht den Hochschulen mit kostenloser Beratung und Begleitung zur Umsetzung von Unterstützungsmassnahmen zur Verfügung. Gerne können sich interessierte Hochschulen an perspektiven-studium@vss-unes.ch wenden.

Weitere Informationen rund um das Studium und zu allen Förderprojekten für Geflüchtete an Hochschulen finden sich auf der Webseite: www.perspektiven-studium.ch. Dazu gehört u.a. ein [Toolkit](#) für Mentoringprogramme und ein [Factsheet](#) zu kantonalen Stipendien.

Ganz herzlich bedanken wir uns bei den neun geflüchteten Studierenden, die an den Gruppendiskussionen teilgenommen und uns ein Feedback zu diesem Empfehlungskatalog gegeben haben. Ein grosses Dankeschön geht zudem an Marie-Christine Ukelo M'Bolo-Merga von der Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg, Ann-Seline Fankhauser von der Universität Bern sowie Rahel Müller Aho vom Projekt INVOST des VSS für die wertvollen Inputs in der Finalisierungsphase dieses Empfehlungskatalogs.

"Ich finde der kulturelle Hintergrund spielt eine grosse Rolle. Z.B in Syrien ist es nicht so freundlich wie hier in der Schweiz. Bis jetzt bereitet es mir Schwierigkeiten, z.B. meine Professorin mit ihrem Vornamen anzusprechen. Es wäre besser gewesen, wenn ich eine Einführung zu den Beziehungen zwischen Studierenden im Unterricht und den Professor*innen, den höheren Personen erhalten hätte. Was darf man sagen und was nicht?"

Studentin der Epidemiologie aus Syrien

"Die Prüfungsverlängerung wurde abgelehnt, da ich nicht eine der Landessprachen als Muttersprache spreche. Denn gemäss der Rechtswissenschaftlichen Fakultät ist es laut Verordnung so, dass es nur für inländische Studierende, z.B. wenn man aus der französisch- oder italienischsprachigen Schweiz kommt, eine Prüfungszeitverlängerung gibt und sonst nicht. Das heisst, dass inländische und ausländische Studierende unterschiedlich behandelt werden."

Studentin der Rechtswissenschaften aus dem Iran

"In der Schweiz braucht man Hilfe, um in die Arbeitswelt zu kommen. Was ich studiere, ist wichtig. Aber die Arbeitswelt ist eng, die Arbeitsintegration kann mir hier helfen. Ich hoffe auch von der Uni, dass ich dort soziale Kontakte aufbauen kann. Diese sind hilfreich für die Stellensuche. Diese sozialen Kontakte sind gut um eine Stelle zu finden."

Student der Geowissenschaften aus Eritrea

"Am Anfang war ich allein in der Schweiz. Ich erkannte, dass man offen sein und mit anderen Menschen sprechen sollte, ohne Angst. Jetzt habe ich einen guten Freundeskreis an der Hochschule. Und das macht wirklich einen Unterschied. Allein sieht alles so unmöglich aus. Wenn man sich bei anderen Leuten melden kann, ist das ein Unterschied."

Architekturstudent aus der Türkei

"Die Leute an der Uni sind sehr offen, sehr hilfsbereit. Sie organisieren selbst einen Austausch. Es gibt ein Mentoring-Programm, bei dem man zugeteilt wird auf einen Professor, eine Professorin, so dass man während dem Studium eine Person an der Seite hat, um Fragen zu stellen."

Studentin der Rechtswissenschaften aus dem Iran